

DIE PRODUKTIONSGENOSSENSCHAFTLICHE BAUERNSCHAFT

in Ungarn

Nach der Befreiung bewirkten zwei revolutionäre Prozesse wesentliche Veränderungen in den Klassenverhältnissen der ungarischen Bauernschaft.

Der eine war die demokratische Agrarrevolution in der ersten Phase der demokratischen Volksrevolution, die das Grundbesitzsystem feudalistischen Ursprungs zerschlug und dabei auch dem Landkapital einen schweren Schlag zufügte. In Ungarn wurde eine demokratische Bodenreform vorbereitet, die geschichtlich, politisch und gesellschaftlich notwendig war. Die *wirtschaftliche Notwendigkeit* war begründet, da auf Grund der Kriegshandlungen das Getreide in den bedeutendsten Gegenden des Landes nicht eingebracht werden konnte, das Wintergetreide nicht ausgesät werden konnte und der Neuaufbau der Landwirtschaft nicht begonnen werden konnte. Die ehemaligen Ländarbeiter und Tagelöhner waren nur in der Hoffnung auf Landaufteilung bereit, die Einbringung des Getreides zu beginnen, des weiteren arbeiteten sie nur dann auf Großgrundbesitz, wenn sie das Gesamtergebnis ihrer Arbeit in Besitz nehmen konnten. Die Neuorganisation und der Neuaufbau der Landwirtschaft verlangten ebenfalls, daß anstelle des alten Systems des Großgrundbesitzes eine Produktion, die auf dem kleinbäuerlichen Besitz beruht, begonnen wird. Die durch den Krieg zerstörten Produktionsmittel konnten nur durch die Anwendung der kleinbäuerlichen Arbeitsmittel ersetzt werden.

Die *geschichtliche Notwendigkeit* folgte daraus, daß die bürgerliche demokratische Revolution (1848/49) eine Niederlage erlitten hatte und mit der Festigung der alten Besitzverhältnisse endete. Erst nach der Befreiung gelangte die Beseitigung der alten Besitzverhältnisse wieder auf die Tagesordnung.

Die sich entfaltende demokratische Volksrevolution erforderte notwendigerweise das Zustandekommen eines festen Arbeiter-und-Bauern-Bündnisses. Die arbeitende Bauernschaft nahm dieses Bündnis mit der Bedingung auf sich, daß das alte Großgrundbesitztum beseitigt wird. Die Bodenreform spielte sowohl im Programm der Provisorischen Nationalversammlung als auch im Programm der 1944 gebildeten Provisorischen Nationalregierung eine Rolle. Der 1945 ausgearbeitete Bodenreformplan schließlich arbeitete genau die Art und Weise der Durchführung, das Maß der Länder, die in Anspruch genommen werden konnten, aus und — und dies ist das Wesentliche — ermächtigte die aus der armen Bauernschaft entstandenen Volkskommissionen mit der Durchführung. Für den gesamten Prozeß der Umgestaltung wurde der Prozeß landproletarischen Charakters kennzeichnend. Im Laufe der Durchführung überschritt die Agrarumgestaltung den Rahmen der Reform, wurde zu einer demokratischen Agrarrevolution, die den alten Großgrundbesitz von Grund auf beseitigte und die landarmen Bauern zu Kleinbesitz gelangen ließ.

Demnach änderten sich die *ungesunden Besitzverhältnisse* und damit die bäuerlichen Gesellschaftsverhältnisse. Der Großgrundbesitz feudalen Ursprungs stand der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung im Wege. Eine der herrschenden Klassen Ungarns verlor ihre wirtschaftliche und politische Macht. Jene nationale Einheit, die Ende 1944 entstanden war, beschloß die Beseitigung des Großgrundbesitzes. Die aus der armen Bauernschaft entstandenen Volksorgane führten in Ungarn entsprechend ihren eigenen Interessen — in Inhalt und Form — konsequent und mit revolutionären Mitteln die erste revolutionäre Agrarumgestaltung durch. Dieser Prozeß bildete einen Bestandteil der demokratischen Volksrevolution und war eine Bedingung für die Entfaltung und den Sieg der Revolution. Es entstand ein festes Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Landproletariat. Gemeinsam beschlossen sie die demokratische Agrarrevolution, führten sie gemeinsam durch und schützten sie gemeinsam.

Die Agrarumgestaltung brachte auch im Aufbau der bäuerlichen Gesellschaft Veränderungen. Eine bedeutende Anzahl von Landarbeitern und Tagelöhnern bekam Land. Die Besitzlosen wurden zu Kleineigentümern. In der Landwirtschaft wurde das kleinbäuerliche Besitztum zur herrschenden Form. Dieses Besitztum ist aber als begrenztes Privateigentum zu betrachten, da es den Eigentümer und seine Familie dazu veranlaßte, sein Land zu bearbeiten. Wer dies versäumte, mußte auf sein Eigentum verzichten. Es wurde auch das An- und Verkaufsrecht von Boden begrenzt, der Staat behielt sich das Erstkaufsrecht vor. Das neue Eigentum konnte also nicht zu Kapitaleigentum werden. Während der landwirtschaftlichen Umgestaltung erhielten 640 000 Bauernfamilien Land. Dadurch wurden aber nicht sämtliche berechtigten Bedürfnisse befriedigt. 35,6% der Landbedürftigen, die auf Grund des Gesetzes über die Bodenreform berechtigt waren, Land in Anspruch zu nehmen, bekamen kein Land. Aber auch so spielte diese Agrarumgestaltung eine entscheidende Rolle bei der Festigung des Arbeiter-und-Bauern-Bündnisses. In dieser Periode kann man den Neuaufbau der Landwirtschaft nicht anders durchführen als mit der aktiven Mitarbeit der „kleinbäuerlichen Produktionskräfte“ jenes Teils der Bauernschaft, der über neuen Boden verfügt. Allerdings waren auch schon während der Durchführung der „Reform“ bestimmte Widersprüche erkennbar. Die erste Agrarrevolution löste die Probleme der Landwirtschaft und der Bauern nicht endgültig. In dieser Periode wurde die Notwendigkeit der sozialistischen Umgestaltung schon offenbar. Dies ist ein innerlich zusammenhängender Prozeß. Die Aufteilung des Großgrundbesitzes folgte ebenfalls aus den Notwendigkeiten. Die erste, die demokratische Agrarrevolution schließlich schuf neue Notwendigkeiten und die Bedingungen für einen neuen Prozeß höheren Niveaus, die Voraussetzungen der sozialistischen Agrarrevolution. Diese zweite Agrarrevolution gestaltete die früheren Verhältnisse der Bauernschaft von Grund auf um.

In Ungarn wurden schon 1944/45 bestimmte Genossenschaften geschaffen. Die Historiker nennen diese Notgenossenschaften. Der Mangel an Produktionsmitteln veranlaßte die zu Land gelangten Bauern, sich im Interesse der Bearbeitung der Felder zusammenzuschließen. Im Interesse des ungestörten gemeinsamen Arbeitens schufen sie eigene genossenschaftliche Regeln. Als der Notstand behoben wurde, wurden diese Notgenossenschaften unzeitgemäß und „zerfielen“. Nach dem Neuaufbau der Landwirtschaft nach dem Krieg, also nach 1950 stellten, — nun auf höherem Niveau — neue Bedürfnisse den Zusammenschluß auf die Tagesordnung. Jedoch waren damals — 1950 — nicht sämtliche objektive und subjektive Voraussetzungen für die genossenschaftlichen Formen auf höherem Niveau gegeben. Die in die Genossenschaft eintretenden Kleinbauern brachten einen gewissen Anteil ihrer Produk-

tionsinstrumente in die Genossenschaft. In den gemeinsamen Wirtschaften entstand ein gewisses Gemeineigentum. Es stellte sich aber bald heraus, daß die kleinbäuerlichen Mittel nicht zu geeigneten Mitteln der Ausbildung großbetrieblicher Wirtschaften sozialistischen Typs werden konnten. Sie mußten innerhalb kurzer Zeit ausgesondert werden. Das neue Produktionsgenossenschaftliche Eigentum entstand erst als Ergebnis des beim gemeinsamen Wirtschaften entstandenen genossenschaftlichen Eigentums auf höherem Niveau; die neuen Arbeitsinstrumente wurden erst im Ergebnis der gemeinsamen Arbeit sowie bedeutender Unterstützung von staatlicher Seite geschaffen. Das neue Eigentum schuf neue Verhältnisse. Es veränderte sich die Eigentumsqualität der produktionsgenossenschaftlichen Bauernschaft. Die genossenschaftliche Bauernschaft entwickelte sich auf Grund dieses neuen gemeinschaftlichen Eigentums sozialistischen Typs und der entstandenen neuen Verhältnisse weiter, die auch in ihrer Klassenstruktur, in ihren Lebens- und Arbeitsbedingungen, in ihrem Bewußtsein und ihrer politischen Haltung Veränderungen hervorriefen. Heute ist sie schon ein Glied der den Sozialismus aufbauenden Gesellschaft. Die neuen Umstände, die Bindung an das sozialistische Eigentum, die Zugehörigkeit zur neuen Gesellschaft formen wieder ihr Leben und ihre Weltanschauung. Die erste Lebensbedingung der Genossenschaftsmitglieder ist das gemeinschaftliche Eigentum. Die individuelle Wirtschaft und Produktion hängt vom gemeinschaftlichen Eigentum und von der in der Gemeinschaft geleisteten Arbeit ab. Die individuelle Wirtschaft ergänzt in den meisten Fällen „gesund“ die gemeinsame Wirtschaft und verschmilzt mit ihr. Sie bezieht die Familienmitglieder besser in die Arbeit ein und erhöht das Einkommen der Familie.

In Folge der Veränderung der Produktions- und in erster Linie der Eigentumsverhältnisse ist der Begriff der Bauernschaft, ihre alte Interpretation veraltet. Die Genossenschaftsmitglieder sind nicht mehr Bauern im Sinne der traditionellen Interpretation. Stufenweise sinkt der zahlenmäßige Anteil jener Mitglieder, die über Eigentum an Boden verfügen und gemeinsam mit ihren kleinbäuerlichen Produktionsmitteln eingetreten sind und auch heute noch aktive Arbeit leisten. In Hinsicht auf Arbeitseinteilung des auf der Vollversammlung aufgenommenen Genossenschaftsmitgliedes und die Art und Weise des Einkommens stehen sie dem landwirtschaftlichen Arbeiter nahe. Jedoch ist für sie die Mitgliedschaft in der Genossenschaft vorteilhafter als Angestellte zu arbeiten. Die Genossenschaftsmitglieder sind nach ihrer Arbeitseinteilung — und viele von ihnen auch nach ihrer Qualifikation — „Fachleute“, die in einem großbetrieblichen Fachbereich arbeiten. Auch dann leisten sie spezialisierte Arbeit und verfügen über entsprechende Produktionserfahrungen, wenn sie keinen Facharbeiterbrief besitzen. Die Mehrheit der ehemaligen Bauern, die jetzt noch in der Genossenschaft arbeiten, geht auf das Rentenalter zu. In den Genossenschaften wächst die Zahl und der Anteil der gut ausgebildeten Fachkräfte. Die gesellschaftliche Entwicklung der Genossenschaftsarbeiter (zur Klasse) hat die noch gar nicht so alte Auffassung überwunden, nach der sich eine „einheitliche genossenschaftliche Klasse“ ausbilden wird. Diese Klasse — nach der älteren Auffassung — kann sich nicht ausbilden. Die in den Genossenschaften Arbeitenden kann man — auch wenn sie in der Zukunft eine einige Klasse bilden — nicht als „genossenschaftsbauerliche“ Klasse bezeichnen. Die Mehrheit der Mitglieder, die ehemals Bauern waren, geht auf das Rentenalter zu oder ist schon Rentner bzw. genießt auf Grund ihrer genossenschaftlichen Arbeit oder des in die Genossenschaft eingebrachten Vermögens eine gewisse „Rente“. 1970 waren in Ungarn 49,2% der Mitglieder der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften inaktive Verdienere.¹ Das bedeutet, daß bis 1980 die bis 1962 in die Genossenschaften

eingetretenen Werktätigen fast vollständig Rentner bzw. Rentner der Genossenschaften wurden. In dieser Periode verliefen demnach zwei wesentliche Prozesse. Die „Pioniere“ der Produktionsgenossenschaften erlangten den Rentnerstatus, gleichzeitig entstand die große gesellschaftliche Gruppe der neuen genossenschaftlichen Werktätigen, die sich schon auf dem Boden der neuen, großbetrieblichen Produktionskräfte herausbildete und sich unter neuen Produktionsverhältnissen zu einer besonderen „Gruppe“ der den Sozialismus aufbauenden Gesellschaft, zur neuen „Klasse“ der sozialistischen Gesellschaft formte.

Diese beiden Prozesse veranschaulicht die folgende Tabelle:

Aktive Genossenschaftsmitglieder		Inaktive Genossenschaftsmitglieder	
1970	1980	1970	1980
100%	37,6%	28,1%	68,6%

Wenn wir die Anzahl der aktiv arbeitenden Mitglieder 1970 als 100 betrachten, so sank im Vergleich dazu ihr Anteil 1980 auf 37,6. Der Anteil der inaktiven Mitglieder stieg in derselben Zeit von 28,1 auf 68,6.

Die Anzahl und der Anteil der aktiven und inaktiven Erwerbstätigen in den Produktionsgenossenschaften

In Ungarn sank nach der Bildung der Genossenschaften der Anteil der Werktätigen in der Landwirtschaft bzw. in den Produktionsgenossenschaften in schnellem Tempo. 1970 war die Anzahl der genossenschaftlichen Werktätigen 857 234, bis 1980 war sie schon auf 598 700 gesunken. Davon betrug die Zahl der landwirtschaftlich physisch Beschäftigten 1970 694 472, 1980 346 350.

Von den genossenschaftlichen Werktätigen betrug die Anzahl der nicht landwirtschaftlich physisch Arbeitenden 1970 162 812, 1980 dagegen 251 350. Die Anzahl der unmittelbar produktionsleitenden genossenschaftlichen Werktätigen war 1970 22 089, 1980 9 000.

Anzahl und Anteil der genossenschaftlichen Werktätigen, bezogen auf die aktiven Erwerbstätigen

Bezeichnung	1970		1980	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Phys. Arbeitende davon:	857 284	17,2	597 700	11,8
in der LW	694 472	13,9	346 350	6,8
nicht in der LW	162 812	3,3	251 350	5,0
unmittelbare Produktionsleitung	22 089	0,4	9 000	0,2
aktive Werktätige in den LPG	879 373	17,6	606 700	12,0

Einer der Gründe für den Rückgang der Anzahl der genossenschaftlichen Werktätigen absolut und verglichen zur Gesamtzahl der aktiven Erwerbstätigen ist zweifellos das Abwandern der Werktätigen aus der Landwirtschaft in andere Zweige der Volkswirtschaft. Ein weiterer Grund dafür ist der Fakt, daß eine große Anzahl der Genossenschaftsmitglieder innerhalb von zwei Jahrzehnten die Rentenaltersgrenze erreichte und damit aus aktiven inaktive Verdienner, ihre Rente genießende Genossenschaftsmitglieder wurden. Wenn wir die statistischen Angaben vergleichen, können wir sehen, daß die Zahl der aktiv verdienenden Genossenschaftsmitglieder in Ungarn kaum die Anzahl der inaktiv verdienenden bzw. Rente beziehenden „Genossenschaftsmitglieder“ überschreitet. Von den Genossenschaftsmitgliedern waren 1980 495 450 Rentner. Unter den physisch Arbeitenden waren 484 350 Genossenschaftsmitglieder Rentner. Die Mehrheit der Mitglieder, die in den 50er Jahren und zu Beginn der 60er Jahre mit ihrem Land, ihren Mitteln und einem Teil ihres Tierbestandes in die LPG eintraten, also kleinbäuerlicher Abstammung sind, verdient heute nicht mehr aktiv. Neue Produktionsmittel lösten das alte Eigentum und die alten bäuerlichen Mittel ab. Die neuen Produktionsmittel entstanden schon im Ergebnis der gemeinsamen Arbeit. Eine neue Qualität schuf neue Verhältnisse auf höherem Niveau. Diese Veränderungen erzeugten keine Konflikte gesellschaftlichen Ausmaßes.

Inaktive Verdienner in den LPG

gesamt		495 450
davon: physisch	Beschäftigte	484 350
geistig		11 100

Die Genossenschaftsmitglieder im aktiven Alter

Der Großteil der Genossenschaftsmitglieder im aktiven Alter leistet den größten Teil seiner Produktionstätigkeit in den Genossenschaften. Ihr Leben und ihre Arbeitsbedingungen sind enger an die Genossenschaften gebunden. Ihre materielle und Besitzlage hängt in großem Maße davon ab, daß sie jene Möglichkeit erkannt und ausgenutzt haben, die sich in der gemeinsamen der in der LPG geleisteten gemeinsamen Arbeit und der individuellen Produktion und Absatz verbirgt.

Die maschinelle Arbeit drängte in der Landwirtschaft die traditionelle bäuerliche körperliche Arbeit in den Hintergrund. Die Maschinenarbeit und die Produktionssysteme sozialistischen Typs ziehen die jugendlichen Altersklassen mehr zur Landwirtschaft. In den Berufen, die größere technische und fachliche Kenntnisse erfordern, wächst stufenweise der Anteil der jüngeren Altersklassen. Die Maschine, die Technik und der Übergang zu industriemäßigen Produktionssystemen revolutionierten die Landwirtschaft und dies übt auf die jungen Altersgruppen eine größere Anziehungskraft aus als früher. Die Mehrzahl der aktiven Werktätigen arbeitet das ganze Jahr über in der gemeinsamen Wirtschaft. Der Anteil jener, die weniger als ein halbes Jahr in der LPG arbeiten, ist gering (16,7%).

In bestimmten Gegenden Ungarns, in erster Linie in den wein- und obstproduzierenden Gegenden bildeten sich sogenannte Fachgenossenschaften. Die zu den Fachgenossenschaften gehörenden Gebiete erstrecken sich auf 8,7% der gesamten

Bodenfläche der Genossenschaften. Ihr Reinvermögen wächst in schnellem Tempo, jedoch vertreten sie verglichen mit den LPG entwickelteren Typs einen kleineren Anteil. Ihre weitere Entwicklung ist durch das kontinuierliche Wachstum des Gemein- und des Reinvermögens möglich. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, daß die dem fachlichen Profil der Genossenschaften entsprechenden Produktionsflächen, die gemeinsam bearbeitet werden, im Ergebnis der Mitarbeit der Mitglieder und der gemeinsamen Arbeit erhöht werden.

Der Anteil der Bodenflächen, die in Privateigentum sind, ist gering. Das hängt damit zusammen, daß in Ungarn ein bedeutender Prozentsatz der Einwohner auf Einzelgehöften lebt. Ein Teil der Einzelgehöfte geht jedoch allmählich zugrunde, da sie nicht in Ordnung gehalten werden, ihr Baustoff allmählich zerstört wird, sie vernachlässigt werden und sie für die Gesellschaft nach und nach ihre Bedeutung verlieren. Heute ist allerdings die Mehrzahl der Einzelgehöfte unentbehrlicher Wohnraum und spielt in der Produktion eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Außerdem liefern sie auch Arbeitskräfte und eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe hält an ihnen fest. Die Beseitigung der Einzelgehöfte ist in Wirklichkeit ein allmählicher, stufenweiser Prozeß, und insofern die Bewohner der Einzelgehöfte fähig sind, gesünderen Wohnraum, angemessenere kommunale, soziale und kulturelle Bedingungen zu schaffen, werden die Einzelgehöfte noch auf lange Sicht eine Rolle spielen. Allerdings kann man nicht gleichgültig auf den „Untergang“ der Einzelgehöfte warten, da mehr als 30 000 Menschen auf Einzelgehöften leben, unter ihnen eine bedeutende Anzahl Schulkinder, insgesamt 21,1% der Bewohner von Einzelgehöften. Das Studium, das Weiterlernen, die Berufswahl und die geistige und Bewußtseinsentwicklung der Schulkinder bedarf der Fürsorge durch die Gesellschaft. 50,5% der Bewohner von Einzelgehöften sind aktive Werktätige. Von ihnen arbeiten 15,2% in der Industrie und in der Bauindustrie, 77,4% in der Landwirtschaft und 7,4% auf sonstigen Arbeitsplätzen. Insbesondere in solchen Gebieten, wo es keine Stromversorgung gibt oder wo sogar die Gehöftsschulen geschlossen wurden und es keine angemessene Bildungs- und Erholungsmöglichkeiten gibt, ist die gesundheitliche und soziale Fürsorge schwieriger, die Versorgung mit Konsumgütern mangelhaft und der Verkehr langsamer. Die Genossenschaften können das Leben der Einzelgehöftsbesohner unterstützen und infolge dessen können sich ihr Allgemeinbefinden und ihre Lebensbedingungen verändern. Im übrigen konserviert die Welt der Einzelgehöfte die alten Bräuche und Traditionen und die kleinbäuerliche Denkweise und verlangsamt ihre Veränderung.

Zusammenfassung

1. Die in der Klassenstruktur der Bauernschaft eingetretenen Veränderungen hängen also mit dem Sieg der demokratischen Volksrevolution, des weiteren mit den Ergebnissen des Aufbaus des Sozialismus zusammen. Die demokratische Volksrevolution schuf das kleinbäuerliche Eigentum und das kleinbäuerliche Produktionssystem. Charakteristisch wurde das kleinbäuerliche Eigentum. Der Neuaufbau der Landwirtschaft konnte nur unter diesen Umständen realisiert werden. Diese Form schuf jedoch nicht die wichtigsten Voraussetzungen für die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft. Die Voraussetzungen für die staatliche Unterstützung kamen nicht zustande und auch das Bewußtsein der Bauernschaft war noch nicht reif dafür, die sozialistische Umorganisation der Landwirtschaft in vollem Maße zu akzeptieren. Die Bauernschaft schützte 1956 dennoch die Produktionsgenossenschaften. Dabei spielte die Hilfe, die die sozialistischen Länder boten, eine große Rolle.

Wir bekamen eine so große Zahl an Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten von der Sowjetunion, der DDR, der CSSR, Polen, Bulgarien und andern Ländern, die wirklich die materiellen Voraussetzungen für die sozialistische Umgestaltung schufen.

2. Die Umgestaltung und die Veränderungen in der Klassenstruktur der Bauernschaft beschleunigten sich in den letzten Jahrzehnten des sozialistischen Aufbaus. Das gesellschaftliche Eigentum des wichtigsten Produktionsmittel und die sich daraus ergebenden neuen Verhältnisse beseitigten die Unterschiede, die sich aus der früheren Schichtung ergaben und noch eine Zeitlang erhalten blieben. Auf dem Boden der neuen Produktionsverhältnisse entstand eine neue gesellschaftliche Klasse, die ihren früheren Klassencharakter schon verloren hatte. Die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse begünstigen die Entwicklung der produktionsgenossenschaftlichen Werktätigen zu einer neuen Klasse.

3. Die „industriemäßigen“ Produktionssysteme der Landwirtschaft beschleunigen die Beseitigung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land. Die maschinellen Produktionssysteme erfordern die systematische Ausbildung der landwirtschaftlich Produzierenden. Die traditionelle „bäuerliche“ Arbeit wird durch einen ähnlich wie in der Industrie organisierten Arbeitsprozeß abgelöst. Dies differenziert gleichzeitig die Werktätigen in der Landwirtschaft.

4. Die Produktionsgenossenschaften spielen im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, sozialen und kommunalen Leben und Versorgung des Dorfes schon heute eine unentbehrliche Rolle, und diese Rolle wird in der Zukunft durch die bessere und sinnvollere Ausnutzung der Möglichkeiten noch wachsen.

5. Die Entwicklung der Fachgenossenschaften beschleunigt sich. Das gemeinsame Vermögen und der gemeinsam bearbeitete Boden wächst schnell und die individuelle Bearbeitung wird stufenweise auf kleinere Flächen zurückgeerängt. Sie hängt — ähnlich wie in den LPG und in den individuellen Wirtschaften — von der gemeinsamen Wirtschaft ab.

6. Der Untergang der Welt der Einzelgehöfte ist ein langer Prozeß, da z. Z. ihre Erhaltung auch im Interesse der gemeinsamen Wirtschaft, der Gesellschaft und der Bewohner der Einzelgehöfte liegt. Ein Teil der Einwohnerschaft wohnt auch auf den Einzelgehöften in gut eingerichteten Wohnungen und unter günstigen Bedingungen.

7. Die individuellen Wirtschaften erbringen 39% der landwirtschaftlichen Produkte. Sie sind in der Warenversorgung unentbehrlich. Die individuellen Wirtschaften können aber nur mit Hilfe der LPG und durch gegenseitige Mitarbeit ihre Rolle ausfüllen. Das Einkommen der Werktätigen in der Landwirtschaft stammt in größerem Maß aus der in der Gemeinschaft verrichteten Arbeit, aus den lohnartigen Einkommen und den Zuwendungen außerhalb des Lohns.

8. In der Landwirtschaft besteht in der Zeit der „Arbeitsspitzen“, der Saisonarbeiten Arbeitskräftemangel, dies ist aber keine charakteristische Erscheinung mehr.

9. Innerhalb der Produktionsgenossenschaftlichen Bauernschaft geht auf Grund der neuen Faktoren eine Differenzierung vonstatten, die von den Produktionsverhältnissen nicht unabhängig ist, aber aus der Arbeitsteilung, der allgemeinen und fachlichen Bildung, den Einkommensunterschieden und vielen anderen Faktoren stammt.

SZABÓ ISTVÁN

A termelőszövetkezeti parasztság Magyarországon

(Rezümé)

A tanulmány a felszabadulás utáni magyar agrárfejlődés fő vonásait foglalja össze. Ismerteti a szövetkezeti parasztság kialakulásának folyamatát, fejlődését, jelenlegi helyzetét. Bizonyítani kívánja a földosztás szükségességét, majd a mezőgazdaság szocialista átszervezésének indokoltságát. Bemutatja, hogy az első agrárforradalom nem oldotta ugyan meg véglegesen a mezőgazdaság és parasztság problémáit, de a parasztság gazdasági és társadalmi viszonyai tekintetében jelentős változásokat eredményezett. Utal a mezőgazdaság szocialista átalakulásának első spontán kezdeményezéseire 1944–45-ben, és összefoglalja a mezőgazdaság szocialista átszervezésének sajátosságait. E második agrárforradalomnak nevezett folyamat tanulságai, annak első sikertelen, és második, sikeres kísérletének tapasztalatai, hatása nagy jelentőségűek a termelőszövetkezeti parasztság további fejlődése szempontjából. A tanulmány megkísérli bemutatni a paraszti társadalom átalakulását, a parasztság belső viszonyainak megváltozását az 1970-es, 1980-as években. Legfőbb vonásnak a parasztság tulajdonosi minőségének megváltozását, az új társadalmi munkamegosztásban elfoglalt helyét, az ennek alapján létrejött szakmai rétegződését, a paraszti munka, a parasztság fogalma teljes átalakulását, az ún. „elparasztiatlanodási” folyamatot tartja.